

„Arbeiten weiterhin mit der Caritas zusammen“

BZ-INTERVIEW mit Nicola Osypka über die strategische Ausrichtung der Peter-Osypka-Stiftung, die jetzt verstärkt kardiologische Projekte unterstützt

RHEINFELDEN. Die Peter-Osypka-Stiftung, 1997 gegründet, hat sich bisher einen Namen gemacht durch Unterstützung von Caritas-Projekten in der Dritten Welt sowie durch die Einrichtung dreier Stiftungsprofessuren in Deutschland. Seit dem vergangenen Jahr unterstützt die Stiftung verstärkt die medizinische und technische „Hilfe zur Selbsthilfe“ für Projekte, die unmittelbar durch Kinderkardiologen und Kinderherzchirurgen betreut werden. Ralf Staub fragte bei Nicola Osypka, Mitglied des Stiftungsvorstands, nach, was sich bei der Stiftung verändert hat. Sie hat gerade drei Herzzentren in Vietnam besucht, ein Kinderkrankenhaus in Lima, Peru, im Vorjahr war sie im Herzzentrum von Jakarta, Indonesien.

BZ: Frau Osypka, was tut sich in der Stiftung, die bisher so intensiv mit Caritas International zusammengearbeitet hat? Waren die Projekte nicht erfolgreich?

Nicola Osypka: Doch natürlich. Speziell unsere Sozialstationen-Projekte in Bulgarien, Moldawien und Rumänien sind auch jetzt im 4. Jahr sehr erfolgreich, was ich mir selber vor Ort zusammen mit Mitarbeitern der Caritas angesehen habe. Caritas International ist sehr gut organisiert und in praktisch allen Ländern der Erde vertreten, und die Mitarbeiter sind auch über die jeweiligen politische Lage des Landes und dessen Geschichte bestens versiert, was sehr wichtig ist für die Nachhaltigkeit der Projekte. Wir werden auch weiterhin mit der Caritas zusammenarbeiten, aber wir suchen verstärkt auch solche Projekte aus, in denen wir unser ganz spezifisches Wissen – eben im Bereich medizintechnischer Geräte für die Herzchirurgie und Kardiologie – einbringen können, da wissen wir wovon wir reden. Wir arbeiten demnächst auch mit der Münchner Stiftung „Herz für Herz“ zusammen, die sich weltweit speziell für Rettung von Kinderherzen einsetzt, aber kein medizintechnisches



Nicola Osypka kümmert sich um die Belange der Peter-Osypka-Stiftung, die immer wieder Herzoperationen an Kindern in der Dritten Welt unterstützt.

FOTOS: PRIVAT



Suchungspreisen, sowie schon jahrzehntelanger Unterstützung von in Dritte-Welt-Länder tätigen Kinderherzchirurgen und -kardiologen.

BZ: Woher rührt der Sinneswandel?

Osypka: Das hängt mit meiner Tätigkeit in unserer Firma, der Osypka GmbH zusammen. Ich bin vor vier Jahren in die Firma eingetreten, war bis vor kurzem als Vertriebsleiterin tätig und habe mich daher nur nebenher um die Stiftung kümmern können. Jetzt habe ich als Leiterin des Bereichs Geschäftsentwicklung nach wie vor den direkten Kontakt zu Ärzten aus der ganzen Welt – vor allem eben auch jenen, die ehrenamtlich in Dritte-Welt-Länder reisen und dort Kinder operieren

– und gleichzeitig kann ich mehr Zeit für die Stiftung aufwenden. Was meine Familie und ich ehrenamtlich machen. Die Projekte unserer Stiftung finanzieren sich bisher ausschließlich aus dem Stiftungsvermögen, künftig wollen wir auch Fundraising betreiben, also auch Spenden sammeln.

BZ: Wie kommt ein Projekt zustande, wie das in Indonesien oder das in Vietnam?

Osypka: Das Gebiet der Kardiologie oder der Herzchirurgie ist für uns ja kein Neuland. Mein Vater ist seit Jahrzehnten auf dem Gebiet tätig, er lebt für diese Firma und entwickelt auch heute noch gerne neue Dinge. Seine Neugierde treibt ihn an, einfach um der Sache und um der Menschen Willen die medizinische Entwicklung voranzutreiben und für den Patienten zu verbessern. Unsere Kunden sind Kardiologen und Herzchirurgen, das ist ein weltweites Netzwerk, fast schon familiär. Die kommen zum Teil mit Ideen auf uns zu, etwas zu entwickeln. Und unter diesen Ärzten, speziell unter den Kinderkardiologen, gibt es wiederum enorm viele, die sozial engagiert sind und im Ausland etwas tun wollen. Und genau die

unterstützen wir, zum Beispiel mit medizinischem Gerät speziell für die Kinderkardiologie. Der Kinderkardiologe Trong-Phi Le, der im Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf arbeitet, fährt zum Beispiel schon seit 20 Jahren immer wieder nach Vietnam, um dort Kinder zu operieren und die Ärzte vor Ort weiterzubilden. Ihn habe ich im Oktober begleitet. Jetzt in Peru war ich mit dem Herzchirurg Professor Gerhard Ziemer vom Universitätsklinikum Tübingen, der schon seit 14 Jahren einmal pro Jahr nach Peru fliegt und dort ohne Entgelt herzkrankte Kinder operiert.

BZ: Warum wenden sich die Leute gerade an Sie?

Osypka: Wir sind mit unseren 32 Firmenjahren und unseren innovativen hochqualitativen Spezialprodukten eine bei unseren Kunden sehr bekannte Firma. Unser soziales Engagement, das bisher oft im Stillen voranging, wird auch sehr geschätzt – wo es bekannt ist. Osypka ist außerdem eine vergleichsweise kleine Firma auf dem Weltmarkt, deshalb sind wir auch relativ flexibel und können Dinge entwickeln, von denen die großen die Finger lassen, weil es dafür keinen

großen Markt gibt, für die Kinderkardiologen ist das zum Teil frustrierend. Gerade bei Kleinkindern und Neugeborenen ist das der Fall, da sind natürlich alle Organe, auch das Herz, viel kleiner und alles ist viel diffiziler. Auf der anderen Seite gibt es gerade in den ärmeren Ländern der Erde viel mehr Kinder als in den Industrieländern und deshalb auch mehr Patienten, aber halt nicht die innovative und vor allem schonende Medizintechnik. Die Kardiologen von hier und auch wir als Stiftung fördern deshalb auch die praktische Fortbildung der lokalen Ärzte.

BZ: Diese Entwicklungen macht die Firma, die Unterstützung gewährt aber die Stiftung. Wo liegt genau die Schnittstelle?

Osypka: Die ist exakt definiert und eigentlich ganz einfach: Die Firma stellt der Stiftung eine Rechnung für alles Gerät, das von der Stiftung zur Verfügung gestellt wird. Das wird ja vom Finanzamt auch alles genau überprüft.

BZ: Nach welchen Kriterien werden denn die Kinder ausgesucht, die operiert werden?

Osypka: Das ist Sache der Ärzte, aber ich kann Ihnen versichern, dass es nicht darum geht, um jeden Preis Leben zu erhalten, sondern in allererster Linie darum, den Kindern selbst, aber auch ihren Familien und ihrem Dorf zu helfen. Denn Kinder, die aufgrund eines Herzfehlers körperlich schwach aber dennoch lebensfähig sind, sind eine große Belastung für ihre Angehörigen.

BZ: Welches Projekt haben Sie als Nächstes im Auge?

Osypka: Noch in diesem Frühjahr werden wir ein großes Projekt in Südafrika angehen, zusammen mit der Stiftung „Herz für Herz“, und außerdem steht im Mai noch eine Reise an nach Äthiopien mit einem Braunschweiger Herzchirurgen und dessen Team. Zusammen mit anderen deutschen Ärzten arbeiten wir aber außerdem noch an einem speziellen Forschungsprojekt für Kleinkinder in Deutschland, denn auch hier in unserem Land gibt es Bedarf an Stiftungs-initiierten Projekten.